

Artilleristische Aufsätze

Autor(en): **Gübeli**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **75=95 (1929)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-8261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu verwerfen ist ein Einfahren im Galopp in die offene Stellung, das große Ziel des Sechsgespannes stellt ein geradezu ideales MG-Ziel dar. Die Märznummer 1927 der „Revue militaire française“ bringt hierüber ein klassisches Beispiel: drei französische Inf.-Batl. der deutschen Offensive am 1. Juni 1918 entgegengeworfen, werden scharf angegriffen und fangen an, nach rückwärts abzurutschen. In dieser Krise des Gefechts fahren zwei deutsche Feldgeschütze im Galopp offen auf und brechen im zusammengefaßten französischen MG-Feuer zusammen. Bespannung und Bedienung tot und verwundet. Den ganzen Tag über kommen die beiden Geschütze nicht mehr zum Schuß. Und der französische Verteidiger? Eben noch entmutigt und im Begriffe, seine Stellung zu räumen, faßt Mut und hält. Mit Recht sagt die französische Besprechung: Das war Tapferkeit am falschen Platze. Rückwärts in verdeckter Stellung, Beobachtung mit Telephon vor, und als unfaßbarer Gegner die feindlichen MG niedergekämpft.

Das obige ergibt die Ausrüstung und Taktik des einzelnen Geschützes. Eine Batterie im kleinen. Der Führer mit Beobachtungs- und Meßgerät und reichlich Draht weit voraus und erkundend, währenddessen das Geschütz unter einem zweiten Führer rückwärts in Wartestellung hält, diese muß so weit zurückliegen, daß Flanken- und Rückwärtsbewegungen bei späterem Einsatz nicht nötig werden. Sind die Erkundigungen abgeschlossen, und sie erfordern Zeit, so pirscht sich das Geschütz von Deckung zu Deckung nach vorne, eingesehene Stellen geschickt meidend, oder wo nicht anders möglich, im Galopp durchreitend. Aus verdeckter Stellung erledigt es seine Aufgabe, während die Handpferde und Protzen soweit seitwärts oder rückwärts stehen, daß sie das Geschütz nicht verraten und nicht von auf das Geschütz gerichtetem Feuer gefaßt werden. Nach erreichtem Erfolg erfolgt erneute bespannte Bereitstellung zu weiteren Aufgaben. Oft werden sich auch mehr Aufgaben aus einer weiter rückwärts liegenden Feuerstellung, aber mit beweglicher Beobachtung lösen lassen.

Organisatorisch sehen die meisten Armeen zwei Begleitgeschütze je Reiterregiment vor. Man muß sich die Frage vorlegen, ob diese Zahl genügt. Die Div.-Artillerie einer Kav.-Div. ist schwach, Frontbreiten und Entsendungen im Reiterkriege sind groß und zahlreich. Vielleicht wird die Vermehrung der Zahl der Begleitgeschütze sich einst als unabweisbar herausstellen, auch unter dem Gesichtswinkel, daß ihre Zuteilung die Stoßkraft der Reiterei erheblich vermehrt, ohne dieselbe schwerfälliger zu machen, was bei einer Vermehrung der Div.-Artillerie unbedingt der Fall ist.

Artilleristische Aufsätze.

Von Oberstlt. *Gübeli*, Kdt. F.Art.R. 10.

Die Grundsätze über die Verwendung der Artillerie sind in der Vorschrift „Felddienst“ enthalten. Unserer Armee fehlen aber die

eigenen Kriegserfahrungen. Ebenso fehlt oft auch dem Milizoffizier der Infanterie eine ausreichende Kenntnis der Schwesterwaffe. Die Frage „Was soll der Infanterieoffizier von der Artillerie wissen?“ soll in der Folge in mehreren Aufsätzen behandelt werden, teils unseren Vorschriften folgend, teils den deutschen und französischen Vorschriften, sowie Zeitschriften und Büchern, in denen kriegserfahrene Offiziere *das Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie* erörtern.

Verbindung und Verbindungsoffizier.

F.D. 1927, Z. 111 lautet:

„Uebersmittler sind Radfahrer, Motorfahrer, Reiter und Läufer, die aus der Truppe selbst stammen und von dort sich ergänzen können. In wichtigen Fällen werden Offiziere verwendet.

Technische Mittel sind Funker, Drahtmittel (Telegraph und Telephon), optische Signalmittel (Blinker, Winkerflaggen, Raketen, Lichtzeichen), Ballons, Flugzeuge, Brieftauben, Meldewerfer, hörbare Signale.“

1. Verbindungsmittel der Artillerie.

Wir besitzen im allgemeinen pro Batterie, Abteilungs- und Regimentsstab je 4 Telephonpatrouillen, 8 Telephonapparate und 2 Signalgeräte, sowie Signalflaggen.

Im Abteilungsstab kann mit Hilfe der Verbindungskästchen eine Zentrale errichtet werden, der Reg.Stab besitzt eine vollständige Zentrale.

Maximale Leistung an Telephon-Verbindungen:

- pro Batterie = 4 verschiedene Verbindungen
- „ Abt.Stab = eine Zentrale für 9 Anschlüsse,
- „ R.Stab = eine Zentrale für 10 Anschlüsse.

Die Telephon-Patrouille besteht aus 4 Mann, welche Zahl im Kriege kaum wird reduziert werden können, weil die Störungspatrouille in diesen 4 Mann inbegriffen ist. Es bleiben aber nicht alle 4 Telephonpatrouillen zur Verfügung, wenn Signalgeräte bedient werden müssen; jedes Gerät verlangt nämlich 3 Mann Bedienung, eine Flaggenverbindung sogar 4 Mann. Werden Signalverbindungen als doppelte Sicherheit der Telephonleitungen vorgesehen, so sind somit 4 Telephonleitungen möglich; sollen aber Signalverbindungen Telephonverbindungen ersetzen, dann können im ganzen auch nicht mehr als 4 Verbindungen erstellt werden. Eher weniger, weil sich nicht alle Telefonsoldaten zum Signalisten eignen. Bei längerer Dienstzeit, wie z. B. im letzten Aktivdienst, konnte eine große Zahl von Kanonieren im Verbindungsdienst und zu Signalisten ausgebildet werden; dasselbe könnte zu Beginn eines Krieges in den Mannschaftsdepots geschehen.

Wollten wir die Verbindungspatrouillen verstärken oder vermehren, um Signalisten zu ersetzen oder Läufer oder Radfahrer auf requirierten Rädern zu erhalten, dann müßten wir Leute aus der an sich schon knappen Kanoniermannschaft entnehmen. Reiter müßten

aus den berittenen Unteroffizieren genommen werden, welche damit an ihren Posten in der Batterie fehlen würden.

Mit *Verbindungsoffizieren* sind die Batterien und Stäbe wie folgt dotiert:

In der Batterie verbleibt der Verbindungsoffizier, dessen Aufgaben sein können: Erkundung von Wegen, Schießbeobachtung oder Schießleitung auf einem vorgeschobenen oder seitlichen Beobachtungsposten. Herstellung der Verbindung mit einem Infanterie-Kommandanten.

Der *Abteilungskommandant* verfügt über seinen Adjutanten und den 5. Offizier jeder Batterie, also 4 berittene Offiziere für interne Verbindungsaufgaben oder solche zur Infanterie, für Rekognoszierungen, Artilleriepatrouillen etc. Den Adjutanten wird er allerdings nur im Notfalle ausgeben.

Der *Regimentskommandant* läßt sich aus den Abteilungen einen bis zwei Offiziere abkommandieren.

Da viele Artillerie-Offiziere im Auslande leben, sind wir in den Wiederholungskursen oft knapp damit versehen. Kann aber im Kriegsmobilmachungsfall der Großteil der im Ausland sich befindenden Offiziere frühzeitig zurückkehren, so wird es an der genügenden Anzahl von Verbindungsoffizieren nicht fehlen.

2. *Verbindung zwischen Infanterie und Artillerie.*

Das französische Reglement „La Liaison pour les Troupes de toutes armes“ umschreibt die Aufgabe des zur Infanterie kommandierten Artillerie-Verbindungsoffiziers wie folgt:

Ziffer 9, Verbindungsdetachment.

„Während den Kampfperioden, sei es im Angriff oder in der Verteidigung, sendet jede Artilleriegruppe, Untergruppe oder Artillerieabteilung, welche direkte Infanterie-Unterstützungsaufgaben erhalten, einen Artillerie-Verbindungsoffizier zum betr. Infanterietruppenkörper. Dieser Offizier ist Verbindungschef und hat unter seinem Kommando: Unteroffiziere und Erkundungskanoniere, sowie Läufer, Telephonisten und Signalisten mit dem notwendigen Material, wie Telephon, Blinkgerät, Flaggen usw. Der Verbindungsoffizier benachrichtigt seinen Kommandanten, welcher ihn detachiert hat, über die Lage und Bedürfnisse der Infanterie; er übermittelt ihre Begehren in praktischer Form, welche den Batterien ermöglicht, den angeforderten Begehren zu entsprechen.

Der Artillerie-Verbindungsoffizier orientiert den Infanteriekommandanten über die Unterstützungsmöglichkeiten der Batterien.

Die Aufgabe der Artilleriekommandanten ist, den Verbindungsoffizier vor seiner Detachierung genau zu orientieren über:

1. den bereits erstellten Feuerplan,
2. die Batteriestellungen und die Schießmöglichkeiten,
3. die vom höheren Kommando zur Verfügung gestellte oder erlaubte Munitionsmenge,
4. die vorhandenen Munitionsarten und deren ungefähre Zahl,

5. getroffene Vorbereitungen für event. Stellungswechsel,
6. die wichtigsten Informationen.

Aufgabe des Infanterieführers ist, den ankommenden Artillerieverbindungsoffizier zu orientieren:

- a) vor dem Gefecht über
 1. den detaillierten Angriffsplan,
 2. die verabredeten Signale der Infanterie,
 3. die vorgesehenen Kommandoposten des Kommandanten während der Gefechtshandlung,
- b) während dem Gefecht über
 1. die Meldungen über die Lage der eigenen wie der feindlichen vordersten Infanterie,
 2. seine Absichten.

Aufgabe des Artillerieverbindungsoffiziers ist:

Gründliches Studium des Abschnittes des Infanterietruppenkörpers, welchem er zugeteilt ist, dies nicht nur an Hand der Karten, Pläne oder Photographien, sondern im Gelände von günstigen Beobachtungsstellen aus, welche Einsicht in das Kampfgebiet bieten.

Einzeichnungen in seine eigene, wie in die Karten seiner Unterebenen, der Abschnittsgrenzen, der maximalen Schußdistanzen, der toten Räume der Schießmöglichkeit wie der Erdbeobachtung, der im Verlaufe des Gefechtes vorgesehenen neuen Beobachtungspunkte.

Ziffer 10.

Der Artillerieverbindungsoffizier benützt zur Verbindung mit seinem Artilleriekommandanten das Telephon, bei dessen Versagen die optischen Signalmittel, Läufer oder Brieftauben. Mit Einverständnis des Infanteriekommandanten kann er auch über Läufer der Infanterie verfügen, selbst über die drahtlose Station oder den Erdtelegraphen.

Die Telephonverbindung zwischen der Infanterie und Artillerie wird doppelt gelegt: eine Leitung durch die Artillerie, eine Leitung durch die Infanterie.

Der Artillerieverbindungsoffizier verbleibt im Prinzip beim Infanteriekommandanten, dem er zugeteilt ist. Die Erfüllung seines Auftrages kann ihn aber zeitweise vom Infanteriekommandanten entfernen. In diesem Falle beläßt er dort einen Unteroffizier und Verbindungspersonal mit der notwendigen materiellen Ausrüstung.

Wir sehen, wie gründlich die Instruktionen für die Kommandanten wie für den Verbindungsoffizier sind. An den Artillerieverbindungsoffizier werden große Anforderungen gestellt. Die Frage drängt sich unwillkürlich auf, ob wir genug für diese Aufgabe befähigte Offiziere aufbringen werden. Es wird zwar weniger an der Fähigkeit fehlen, als an der notwendigen Zeit, die Offiziere zu schulen. Auf jeden Fall dürfen nur bestqualifizierte Offiziere für diesen Zweck verwendet werden. Die Stabsoffiziere und Batteriekommandanten sollen den weiten Blick besitzen für die Notwendigkeit des Zusammenwirkens der beiden Hauptwaffen im Gefecht. Selbst auf Kosten reibungslosen Betriebes

innerhalb von Stäben und Einheiten muß das Beste hergegeben werden an Artillerieverbindungsoffizieren, damit die Infanterie zur richtigen Zeit am richtigen Ort unterstützt wird.

Die Artillerie hat die Aufgabe, die Infanterie zu unterstützen, indem sie deren Kampf direkt mit den Geschossen begleitet, alle sich ihr in den Weg legenden Hindernisse wegräumt, womöglich Konterbatterie übernimmt und Störungsfeuer auf rückwärtige Kommunikationen abgibt. Vom Artillerieverbindungsoffizier muß Verständnis für die Erkennung und Lösung dieser Aufgaben verlangt werden.

Hätte ich einen tüchtigen Batteriechef-Kandidaten unter den Subaltern-Offizieren einer Batterie, so würde ich gerade diesen mit der Verbindungsaufgabe betrauen. In taktischer Beziehung dürfte es kaum eine bessere Vorschulung für die spätere Stellung eines Batteriechefs geben ¹⁾. Der Artillerieverbindungsoffizier muß nicht nur die Abschnittsgrenzen, die Batteriestellungen, maximale Schußdistanzen, tote Räume usw. kennen, sondern auch die *Kampfweise der Infanterie* und alles was damit verbunden ist. In gleicher Weise soll die Infanterie ihren Artillerieverbindungsoffizier kennen, der sich auch bei der Truppe bekannt machen soll. Diese angedeuteten Fähigkeiten sind gewöhnlich erst einem ältern Subalternoffizier eigen; es gehört Dienst- und Lebenserfahrung dazu.

Es werden immer wieder Schießen vorkommen, welche zu kurz, zu lang oder nicht in der gewollten Richtung liegen. Auch wird die Infanterie oft glauben „zu lange“ warten zu müssen, bis die Granaten endlich vor ihr platzen. Vielleicht schweigen die Batterien überhaupt — welchem Manne auf dem Gefechtsfelde ist es zu verargen, wenn er schließlich behauptet, die Artillerie habe die Infanterie im Stiche gelassen? Kennt aber die Infanterie den Artillerieverbindungsoffizier, haben vorherige Kämpfe sein Interesse am Leben und Kämpfen der Infanterie bewiesen, dann wird sie das Vertrauen in ihn nicht so rasch verlieren und somit auch nicht in die Artillerie selbst. Umso leichter wird es einem solchen Artillerie-Verbindungsoffizier fallen, seine Kameraden der Infanterie aufzuklären über „wieso es diesmal klappte“, oder „wieso es nicht klappen konnte“.

Zu diesem innigsten Kontakt zwischen Infanterie und Artillerie können wir in Friedenszeiten nicht gelangen. Es wird aber dadurch bestmöglich angebahnt, daß eine Feld-Artillerie-Abteilung alle ihre Wiederholungskurse in Verbindung mit dem gleichen Infanterie-Regiment absolviert. Natürlich gibt es noch andere Mittel, das gegenseitige Verständnis und Sichkennenlernen zu fördern. Eines ist gewiß, es kann in dieser Richtung nicht genug vorgesehen und gearbeitet werden.

Das Kapitel über Verbindungsmittel im weitern Sinne des Wortes ist noch nicht erschöpft:

¹⁾ Wer die Wichtigkeit der Verbindung zwischen Infanterie und Artillerie noch besser studieren will, der lese: „Le Combat de l'infanterie“ par le Colonel Alléhaut.

Die mit und für einander arbeitenden Infanterie- und Artilleriekommandanten werden bestrebt sein, ihre Kommandoposten beieinander oder doch in möglichster Nähe von einander zu haben. Nichts kann dem Zusammenwirken der Waffen förderlicher sein als das gemeinsame Leben und Erleben. Die Mentalität muß dieselbe werden, was nicht möglich ist nur durch Befehlsgabe und Dienstweg, auch nicht durch das Telephon. Wird eine Leitung unterbrochen, durch Stellungswechsel oder durch feindliche Feuerwirkung: bis die Verbindung wieder hergestellt ist, kann sich die Situation vorn geändert haben. Sind die Kommandoposten nicht getrennt worden, so ist der Artilleriekommandant über die Lage orientiert. Er wird mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln rasch die Feuer der neuen Lage anpassen. Müßte jedoch erst gegenseitig wieder Verbindung gesucht werden, so könnte kostbare Zeit verstreichen; in solchen Lagen aber bezahlt die Infanterie die Zeitspanne — Unterbruch der Verbindung zwischen den beiden Waffen — mit Verlusten, die eventl. hätten vermieden werden können.

Verbindungsmittel und persönlicher Kontakt dürfen so wenig von einander getrennt sein wie Technik und Taktik.

Ich komme zur wichtigsten Verbindung: *dem Einfluß des Truppenkommandanten.*

Ziffer 4 des französischen Verbindungsreglementes sagt:

„Der Verbindungsplan dispensiert *nicht*:
die Kommandanten aller Grade, in persönlichen Kontakt mit ihren Untergebenen zu treten, um sich über die Lage ihrer Untereinheiten zu vergewissern;
die Kommandanten der verschiedenen Waffen, welche eine gemeinsame Aufgabe haben, sich direkt im Gelände und bei gemeinsamen Rekognoszierungen miteinander zu verständigen.

Die Tatsache, daß ein mechanisches Verbindungsmittel versagt hat, kann einen Kommandanten nicht entschuldigen, wenn er im Ungewissen geblieben ist über die Lage, resp. über wichtige Ortsveränderungen seiner oder benachbarter Einheiten, und deswegen persönlich ungenügend auf den Verlauf der Ereignisse eingewirkt hat.“

Wir erkennen, wie prägnant und klar das französische Reglement die Kommandanten für das Aufrechterhalten der Verbindungen verantwortlich macht. Die Vorschrift datiert vom 28. Dezember 1917, also nach dreijähriger Kriegserfahrung. Nehmen wir uns ein Beispiel und bedenken wir, daß bei großen Verlusten, die in keinem Zusammenhang stehen mit einem Erfolg, oder gar bei Rückschlägen, Verantwortliche gesucht werden. Weder Volk noch Truppe, noch Armeeleitung werden fragen, ob es wohl an Verbindungen gefehlt habe — und sogar wenn dem auch so wäre, zuletzt bleibt doch der Führer allein verantwortlich!
